

In der früheren Arbeiterbauern-Gemeinde Eiweiler fand die Bodennutzung auf den kargen Böden an der Südseite des Peterberges und in den Niederwäldern der Kerbtäler statt. Die von den Eiweilern als „Hecken“ bezeichneten Niederwälder verloren seit den 50er Jahren ihre Bedeutung für die Brennholzgewinnung sowie als Rohstofflieferant für Gerbereien. Das unzureichende Wegenetz sowie nicht mehr fortgeschriebene Miteigentumsanteile machten eine grundlegende Neuordnung der Rechtsverhältnisse der Niederwaldbereiche sowie der dortigen Erschließung erforderlich. In diese Neugestaltung wurden die Orts-, Feld- und Waldlage einbezogen, um zu einem umfassenden Ergebnis zu gelangen.

Eiweiler, Ortsteil der Gemeinde Nohfelden, im Hunsrückvorland gelegen, war früher eine typische Arbeiterbauern-Gemeinde. Die 865 ha große Gemarkungsfläche gliedert sich in 25 ha Ortslage, in 400 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und 440 ha Wald.

Die Südseite des Peterberges bildete seit eh und je die Existenzgrundlage für die Bevölkerung des kleinen Dorfes. Hier wurden dem kargen Boden unter größtem Kräfteinsatz magere Ernten abgerungen.

Die bewaldeten Teile der Gemarkung liegen zumeist an den steilen Hängen der Kerbtäler. Es handelt sich hierbei überwiegend um Niederwald, oder, wie die Eiweiler sagen, Hecken. Diese Hecken wurden über viele Generationen in Form der Niederwaldbewirtschaftung genutzt. Der Niederwald befand sich ausschließlich in Privateigentum und zwar in Form von Miteigentums-gemeinschaften.

Jede Miteigentums-gemeinschaft besaß bis zu 50 Parzellen, die in den rund 30 Lohhecken - Gewannen verstreut lagen. In früheren Zeiten war der Niederwald für die Bauern von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung. Jeder Bauer hatte eine entsprechend große Fläche an Lohhecken, wo er Jahr für Jahr sein Brennholz schlagen konnte und durch den Verkauf der Eichenrinde, Lohe genannt, eine zusätzliche Einnahmequelle hatte.



Abb. 1: Gebietskarte

Seit den fünfziger Jahren haben die Lohhecken ihre Bedeutung verloren, da die Brennholznutzung nicht mehr attraktiv war und die Gerbereien längst auf chemische Gerbstoffe umgestellt hatten.

Die durchweg schmale Parzellierung der Waldflächen - die durchschnittliche Parzellengröße betrug 10 Ar - wie auch das völlig unzureichende Wegenetz entsprachen in keinsten Weise den Anforderungen einer modernen Niederwaldbewirtschaftung. Hinzu kam, dass bei den Miteigentumsgemeinschaften nur in den seltensten Fällen das Grundbuch fortgeschrieben wurde.

Nur eine umfassende Bodenordnung in Form einer kombinierten Feld- und Waldflurbereinigung unter Einbeziehung der Ortslage konnte bei den aufgezeigten Schwierigkeiten Abhilfe schaffen.

Grundlage der Neuverteilung im Waldflurbereinigungsverfahren war neben der Bodenwertermittlung die möglichst exakte Ermittlung des Aufwuchses jedes Einlagegrundstückes. Die Grundsätze der Bestandsbewertung wurden in enger Zusammenarbeit mit der Forstverwaltung erarbeitet.

Planungsvorhaben waren folgende waldbauliche Entwicklungsmöglichkeiten:

- Weiterführung als Niederwaldbetrieb: Bei ausreichender Flächengröße und bei Vorhandensein stockausschlagfähiger Baumarten (Eiche, Bergahorn, Hainbuche u. a.) kann die Weiterführung als Brennholz - Niederwald betrieben werden.
- Umstellung auf Mittelwaldbetrieb: Wenn gut geformte und wüchsige Stämme wertholztauglicher Baumarten in begrenzter Zahl (Eiche, Bergahorn, Esche, Buche) vorhanden sind, kann neben der niederwaldartigen Brennholznutzung mit "Überhältern" eine zusätzliche Starkholzproduktion betrieben werden. Diese früher weitverbreitete Waldform könnte für manchen Waldbesitzer auch heute noch interessant sein.
- Überführung in Hochwald: Bei guter Bestockung besteht die Möglichkeit, den Niederwald in einen Hochwald zu überführen. Dabei werden die guten Stämme durch gezielte Entnahme von bedrängenden Nachbarstämmen freigestellt. Diese waldbauliche Möglichkeit sollte bei den besseren Bestockungen grundsätzlich angestrebt werden. Denn der Hochwald aus standortgerechten Baumarten ist ökonomisch

wie auch ökologisch langfristig die günstigste Alternative.

- Umwandlung in Hochwald: Wenn vorstehende Möglichkeiten wegen der geringen Qualität der vorhandenen Bestände nicht gegeben sind oder gewünscht werden, bietet sich die Umwandlung an. Um das für Eiweiler charakteristische Landschaftsbild zu erhalten, sollte eine Umwandlung nur in Laubwäldern vorgenommen werden.

Diese aufgezeigten Bewirtschaftungsvorschläge machen deutlich, dass eine gezielte forstliche Beratung und Betreuung notwendig sind, um das individuelle Interesse an einer Waldwirtschaft zu wecken.

Durch die Ausweisung größerer Waldparzellen, deren Ausformung wirtschaftlich und dem Gelände angepasst ist, sowie die Erschließung der Waldflächen durch ein gut angelegtes Wegenetz sind in Eiweiler die Voraussetzungen für eine sinnvolle waldbauliche Entwicklung geschaffen worden.

Als Ergebnis der Flurbereinigung kann festgestellt werden, dass die angestrebten Zielsetzungen und die vielfältigen Aufgaben, die unsere Gesellschaft an den Wald stellt, erfüllt wurden. Sowohl für die land- und forstwirtschaftlichen Belange als auch für den Naturschutz und die Landschaftspflege konnte ein akzeptabler Kompromiss gefunden werden.



Abb.2: Vorführungen beim Lohheckenfest

Durch eine Vorführung der historischen Lohrindengewinnung im Rahmen eines "Lohheckenfestes" - von der Teilnehmergeinschaft und dem zuständigen Forstamt veranstaltet - wurde das Verständnis der jüngeren Generation an der Geschichte des Dorfes geweckt und auf die Probleme der Niederwaldnutzung hingewiesen.

Ansprechpartner: Herr Rudolf Jochum, Amt für Landentwicklung Lebach,
Dillinger Str. 67, 66822 Lebach, Tel.: 0 68 81 – 92 82 31

